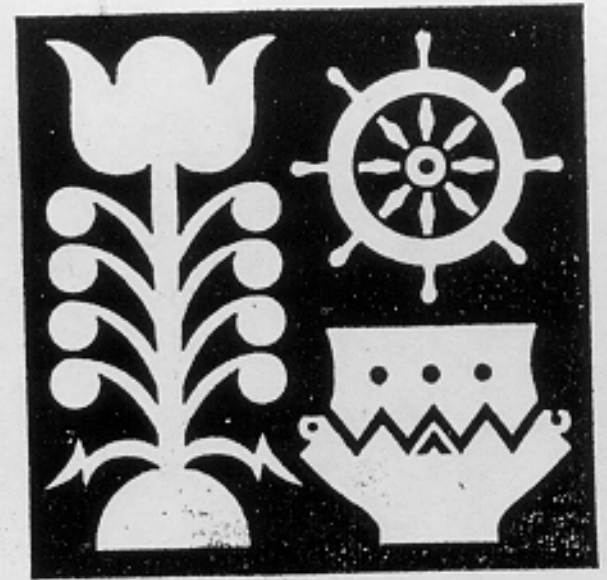


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Juli 1974
Nr. 295



Otterndorfs ältester Stadtplan

Wertvolle Geschichtsquelle aus dem Jahre 1749 — Zeichner war Artillerist

Im Jahre 1749 zeichnete der Ingenieur- und Artillerieleutnant in hannoverschen Diensten, Pape, einen „Plan der Stadt Otterndorf“. Dieser kolorierte, mit einem Maßstab von ca. 1:6000 versehene und nach Nordwesten orientierte Plan ist in vieler Hinsicht bemerkenswert.

Beachtlich ist schon der frühe Zeitpunkt des Erscheinens. Selbst von weitaus größeren und bedeutenderen Städten liegen nicht immer so frühe und exakte Stadtpläne vor. Das Original-Blatt hat eine Größe von 46 x 34,5 cm. Offenbar ist nur ein Exemplar überliefert. Es befindet sich im Otterndorfer Kreisarchiv. Trotz kürzlich vorgenommener Restaurierung im

Stader Staatsarchiv ist sein Erhaltungszustand leider nur mäßig, so daß es als Druckvorlage gar nicht, als Foto-Vorlage nur bei einiger Toleranz in Frage kommt. (Es ist daher zu überlegen, ob man diese kostbare landeskundliche, stadt- und kulturgeschichtliche Quelle nicht durch einen Nachdruck der Öffentlichkeit erschließen sollte — wofür das im kommenden Jahr fällige Otterndorfer Stadtjubiläum einen besonders guten Anlaß bietet.)

Reichlich hundert Jahre später, nämlich 1863, wurde eine Kopie — mit kleinen Ergänzungen und gleichfalls koloriert — hergestellt, die sich bis auf den heutigen Tag im Besitz der

Otterndorfer Stadtverwaltung befindet. Angefertigt wurde sie von dem Otterndorfer Kollaborator, also Gymnasiallehrer, Theodor Friedrich Sagebiel. Als Vorlage diente das damals bei dem „Hofbesitzer Schmeelke“ (wohl dem Enkel des bekannten Otterndorfer Bürgermeisters und Chronisten) verwahrte Original. Sagebiel hatte die Arbeit auf Bitten des Magistrats der Stadt Otterndorf übernommen und „mit so künstlerischer Fertigkeit vollendet“, daß seine Auftraggeber sehr zufrieden waren. Der Magistrat teilte ihm mit, „daß die Aufbewahrung des ... Planes im Ratszimmer, nachdem er zuvor hinter Glas und Rahmen gelegt sein wird, erfolgen soll“. (In

diesem Zustand befindet sich die Kopie noch heute.)

Zwischen Papes Original und Sagebiels Kopie liegt zeitlich die berühmte kurhannoversche Landesaufnahme Du Plats, die Otterndorf 1767 erfaßte (Maßstab 1:21333. Der vor einigen Jahren veröffentlichte Nachdruck erschien dann im Maßstab 1:25 000) und gleichfalls von hannoverschen Ingenieur-Offizieren geschaffen, d. h. handgezeichnet wurde. Damals waren Vermessung und Zeichnung noch das Werk desselben Kartographen; gedruckt wurde noch gar nicht.

Über den Schöpfer des Otterndorfer Plans von 1749, Leutnant Pape, hat Fortsetzung nächste Seite



Der in Croquis-Technik von Leutnant Pape gezeichnete „Plan der Stadt Otterndorf“

Otterndorfs ältester Stadtplan

Fortsetzung von Seite 1

Oberstudienrat a. D. Alexander Schwartz, Otterndorf, in auswärtigen Archiven genealogische Studien angestellt, deren Resultate er in dieser Nummer des „Heimatblatt“ (s. unten) mitteilt. Gemessen wurde übrigens in „Calenberger Ruten“.

Was sagen nun Papes Plan und Sagebiels Kopie konkret aus? Die Karte bietet ein deutliches Bild des Stadtgrundrisses im 18. Jahrhundert, der Straßenführung innerhalb und außerhalb der Stadt, der öffentlichen Gebäude, ja auch der Wirtschaftsstruktur. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen, mitsamt den Weiden, sind klar markiert. Eigentümer- und Flurnamen (heute z. T. längst in Vergessenheit geraten) sind ausgeworfen. Wir finden die lange entschwundenen Bockwindmühlen auf den verschiedenen „Mühlenbergen“ — einer wird z. Z. gerade von der Verkehrsplanung „angeknabbert“, die damit wieder ein Stück Stadt- und Naturschönheit „frißt“ — im Süden der Stadt ebenso wie die Kalkbrennerei, heute Bauermanns Düngefabrik, an der Medemschleife im Norden. Das ehemals herzogliche Schloß mit Wall, Gräben, beiden Torhäusern und den Wirtschaftsgebäuden ist genau erkennbar. Innerhalb und außerhalb der Stadt gibt es einen Kirchhof bzw. Friedhof. Sehr schön hebt sich der Süderwall ab, wie überhaupt die Croquis-Technik, d. h. auch die Verwendung von Bildsymbolen, sehr zur Belebung und Veranschaulichung der Karte beiträgt. Markant setzt sich der dichtbebaute Stadtkern auf der mittelalterlichen Wurt von dem regelmäßig angelegten, östlich anschließenden Erweiterungsge-

biet des 16. Jahrhunderts ab, das sich noch heute durch mehr Weiträumigkeit und Gartenflächen auszeichnet. Der Kartograph muß eine langwierige und gründliche Geländebegehung und -aufnahme praktiziert haben! Die genaue, meist auch namentliche Kennzeichnung des Straßen- und Wegenetzes ist quasi noch ein Dokument für sich. Die Gebäude „vor der Stadt“ sind im Gegensatz zu den innerstädtischen einzeln eingetragen.

Um den von der Karte gegebenen Rahmen auszufüllen, muß man sich das Otterndorfer Leben vor mehr als zweihundert Jahren vergegenwärtigen: die kleine Landstadt mit ihren gut fünfzehnhundert (unterschiedlich berechtigten) Bürgern und Einwohnern, mit den benachbarten Kirchspielen Oster- und Westerende, mit Landwirtschaft, Handwerk, Kleinhandel und Hafen, mit in der Stadt engen und schmutzigen Straßen, die von mehr oder weniger kleinen Fachwerkhäusern gesäumt wurden, eine — wenn auch sehr verwinkelte — „Ost-West-Achse“, die von den beiden Stadttoren abgeschnitten wurde. Dies war das Otterndorf, in dem Johann Heinrich Voß vier Jahre seines bedeutenden Lebens verbrachte. Übrigens ist auch seine Wirkensstätte, die Lateinschule, eingezeichnet, an der ein knappes Jahrhundert später der „Kopist“ Sagebiel gleichfalls seiner Tätigkeit nachgehen sollte. Dabei darf man sich klar machen, daß — trotz aller Veränderungen und Unterschiede — die Welt Sagebiels der Voß' näher stand als unserer Gegenwart. Nur zwei Beispiele für diese Behauptung: Auch 1863 gab es hierzulande noch keine Eisenbahn (sie kam erst 1881), und ein Vergleich

der Bebauungszonen 1780, 1863 und 1974 spricht für sich selbst. Was den Verkehr angeht, war die Chaussee Stade—Ritzbüttel, heute B 73, zwar schon angelegt (1856 Fertigstellung), doch es war die erste feste Straße durch das Land Hadeln, und Schiff und Boot blieben sehr wichtige Verkehrsmittel. Gerade stand der Abbruch des Westertores und die Erbauung der (in diesen Monaten des Jahres 1974 zum Abriß anstehenden) festen Medembücke (1865/66) bevor, so daß die „Ost-West-Achse“ (seit Anfang des 19. Jahrhunderts quer über den alten Kirchhof führend und damit etwas weniger winklig) nun schon eher ihren Namen verdiente. Sicher hätte Voß es mit Genugtuung wahrgenommen, daß etwa ein Menschenalter nach seinem Fortzug (1782) der alte Kirchturm, der ihm Kummer bereitete, Anfang des 19. Jahrhunderts durch einen stabileren ersetzt wurde.

So mag man bei der Betrachtung einer alten, ehrgeizig-genauen Stadtkarte der Phantasie die Zügel schleifen lassen und wird zugleich Dankbarkeit spüren, gegenüber den Menschen, die einmalige Dokumente verwahrten und der Nachwelt überlieferten. In diesem Falle sind es der Hofbesitzer Oskar Beckmann (geb. 1885) in Osterende-Otterndorf, der den Stadtplan von seinem Großvater erbt und dem unvergessenen Heimatpfleger Heinrich Bente für das Kranichhaus übergab, sind es die Vorbesitzer der alten Karte, die vermutlich aus dem J. H. Voß befreundeten Haus Schmeelke schließlich in das Beckmannsche Haus gelangte.

Dr. Rudolf Lembcke

Zur Person des Zeichners Pape

Leutnant Pape, der die Otterndorf-Karte (Stadtplan) von 1749 gezeichnet hat, war Ingenieur-Lieutenant und hieß Christoph Georg Friedrich Pape. Sein Vater war der 1737 verstorbene Amtsvogt Philipp Pape zu Stolzenau. Die Aufnahme des Sohnes in das Ingenieur-Corps wurde am 28. 2. 1750 vom Oberamtmann von Hugo befürwortet (Hann. 47 I Nr. 62 vol. II), und Christoph Georg Friedrich Pape trat am 14. 5. 1750 in die genannte Truppe ein. (Hann. 47 I Nr. 62 vol. I). Er ist in den fünfziger Jahren am Festungsbau in Stade eingesetzt (Hann. 47 I Nr. 62 vol. III) und wird 1763 zum ersten Mal als Leutnant erwähnt.

Nach einer hier (in Hannover) geführten Kartei der Kartenzeichner ist Christoph Georg Friedrich Pape in den Jahren 1763—1773 als Ingenieur-Lt. und Artillerie-Kapitän ausgewiesen. Die Vermutung des Verfassers, der Kartenzeichner von Otterndorf sei Artillerist gewesen, würde also von dieser Seite bestätigt werden.

Der erste und älteste Stadtplan von Otterndorf konnte nur entworfen werden von jemandem, der es gewohnt war, Gelände-Eigentümlichkeiten nach Art der Croquis wiederzugeben.

Alexander Schwartz

Schwere Zeiten in der Börde Beverstedt

Die alten Ämter und Börden, aus denen der Kreis Wesermünde entstanden ist, sind in ihrer Geschichte und in ihren sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen in den vergangenen Jahrhunderten zumeist gut bekannt. Einzelne Heimatforscher, besonders aber der Heimatbund der Männer vom Morgenstern, haben hier wertvolle Arbeit geleistet. Nur über die Börde Beverstedt ist wenig bekannt.

Das Gutsarchiv in Altluneberg enthält in seinem reichen Aktenbestand eine Fülle von Nachrichten über die Geschichte der Börde Beverstedt, über seine Adelssitze, über die Besitzverhältnisse und über die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Dörfern. Es ist somit eine reiche Quelle, aus der wir neues Wissen über alte Zeiten schöpfen können.

Als besonders schwere Zeiten haben der Dreißigjährige Krieg und die folgende Schwedenzeit — also das Jahrhundert von 1618—1719 — ihre Spuren und Erinnerungen hinterlassen. Wie hat die Börde Beverstedt diesen Krieg überstanden, der für weite Gebiete Deutschlands so verheerende Folgen gehabt hat? Mit einiger Sicherheit darf gesagt werden, daß unser engeres Heimatgebiet die furchtbaren Schrecken dieses Krieges nicht zu spüren bekommen hat, wie ja überhaupt der nördliche Teil des Herzogtums Bremen einigermaßen verschont geblieben ist. Tillys Truppen, die besonders den Osten des Erzstiftes besetzten, zeichneten sich durch strenge Zucht und Ordnung aus. Tillys Nachfolger, der Oberst Rainach, richtete später an die Landstände die Frage, ob man sich über seine Truppen zu beschweren habe. Er hätte nicht so gefragt, wenn er eine ungünstige Antwort zu befürchten ge-



Überfall auf Landleute. Radierung von H. U. Franckh, 1645.

habt hätte. Die Börde ist anscheinend überhaupt nicht besetzt gewesen. Natürlich haben die Bewohner durch besonders hohe Kontributionen und andere Lasten den Krieg wohl gespürt. Aber sie sind auch zu anderen Zeiten ausgepreßt worden bis aufs Äußerste.

1645 räumte der Erzbischof, der aus dem dänischen Herrscherhause stammte, das Land, und die Schweden nahmen es in Besitz. Im Westfälischen Frieden erhielten sie es endgültig zugesprochen. Nun war unsere Heimat schwedisch, und sie ist es bis 1712 geblieben. Die deutschen Gebiete blieben Stiefkinder der schwedischen Herrschaft, Pfandobjekte, an denen Schweden sich schadlos halten wollte und die mit dazu dienen sollten, die zerrütteten Finanzen des Landes wieder in Ordnung zu bringen. Die geistliche Macht wurde gebrochen. Der Besitz der Kirche wurde säkularisiert und mit anderen Einkünften des Landes an Günstlinge der schwedischen Königin und verdiente Soldaten verschenkt. Dabei bekam der Reichsrat Baron Schering von Rosenhahn die

Börde Beverstedt, d. h. also die Einkünfte aus dem Gericht. Zwar wehrten sich die Erbrichter erbittert gegen diese Enteignung. Ihre Beschwerden und Eingaben füllten ein dickes Aktenbündel. Aber erst 1689 erhielten sie das Gericht gegen Zahlung von 1000 Rthl. von den Erben des Reichsrates Schering Rosenhahn zurück.

Die Schwedenzeit ist für die Börde Beverstedt eine schwere Zeit gewesen. Immer neue Summen wurden aus dem Lande herausgepreßt. Auch die Bevölkerungskreise, die nach uraltem Recht kontributionsfrei waren, mußten nun heran. Man muß es dem Adel des Landes gewiß zur Ehre anrechnen, daß er auch freiwillig den Bauern einen Teil ihrer Last abnahm, als diese darunter zusammenzubrechen drohten. Unsere Dörfer bekamen nun aber auch den Krieg unmittelbar zu spüren. Ruhige Jahre hat es während der Schwedenzeit kaum gegeben. Von 1675 bis 1680 kämpften die deutschen Fürsten gegen Schweden, das in die Reichsacht getan war, weil es ein

deutsches Land (Brandenburg. Schlacht bei Fehrbellin am 18. 6. 75) überfallen hatte. Die Truppen des Bischofs von Münster, Bernhard von Galen, durchzogen die Börde mehrfach und quartierten sich hier auch ein.

Seitenlang kehren in den Ausgabenachweisungen des Steuereintreibers in Beverstedt Eintragungen dieser Art wieder: An den Herrn Obristleutnant M. 400 Rthl., an den Herrn Rittmeister Sch. 100 Rthl., an den Herrn Leutnant R. gegen erhaltene Quittung 40 Rthl. usw. usw. Hinzu kamen Kriegs- und Magazinführen, Schanzarbeiten und andere Belastungen. Den Einwohnern der Ortschaften Kirchwistedt, Volkmarst und Basdahl mußten lange Jahre die Abgaben auf einen Bruchteil herabgesetzt werden, weil sie unter den willkürlichen Plünderungen und Brandschatzungen der durchziehenden Truppen besonders schwer gelitten hatten. Für die mancherlei Leiden und Nöte der Bevölkerung spricht auch die Klageschrift des Steuereintreibers, die er an seinen Gutsherrn richtete: „RELATIO was ich bei Münsterischer Zeit bei meiner Contributionseinnahme der Börde Beverstedt für Gefahr ausstehen müssen.“

Von dem Herrn Obristlt. Meyer von des Herrn Obristen Schade Regiment wurden im Anfang des Monats Sept. 1675 verschiedene verschlossene Order von dero Excell. Herrn General-Wachtmeister Freiherrn von Wedel über Beverstedt nach Bremervörde gebracht. Der Herr Obristlt. Meyer als commandierender Officier über die drey in unserer Börde logierende Compagnie Cavallerie hat sein Quartier hier genommen. Ohne was er vor und nach bei mir verzehrte, hat er hundert Rthler. von mir



Landsknechte im Dorf. Radierung von H. U. Franckh, 1645.

Fortsetzung nächste Seite

Schwere Zeiten in der Börde Beverstedt

Fortsetzung von Seite 2

abgezwungen, welche er für seinen Unterhalt und Fourage für einen Monat als vom 15. November bis 15. Dezember laut seiner in Händen habenden und verlesenen ordre haben wollte und auch von mir, laut in meiner Contributions-Rechnung angeführte und darüber von demselben erhaltene Quittung empfangen.

Da ich des Herrn Obristlt. Meyers Companie, welche auf dem Durchmarsch die Nacht in Beverstedt logierte, über order nichts gestalten durfte, ist mir von der Companie den Pelz zu waschen und sonst auf vielerhand Art gedrohet, öfters nach meinem Hause geschossen und der Flügel auf demselben zerschossen.

Als abermal des Herrn Obristlt. Meyers Companie auf dem Hinmarsch zu der Belagerung nach Stade ein Nachtlager begehrte, ich aber ohne order keine belettierung machen durfte, hat der Herr Leutenant die Companie in Beverstedt und er selbst nebst dessen Trumpetter, Knechten, Jungen und Hunden sich in mein Haus logiert und sich schaffen lassen, was er gewollt.

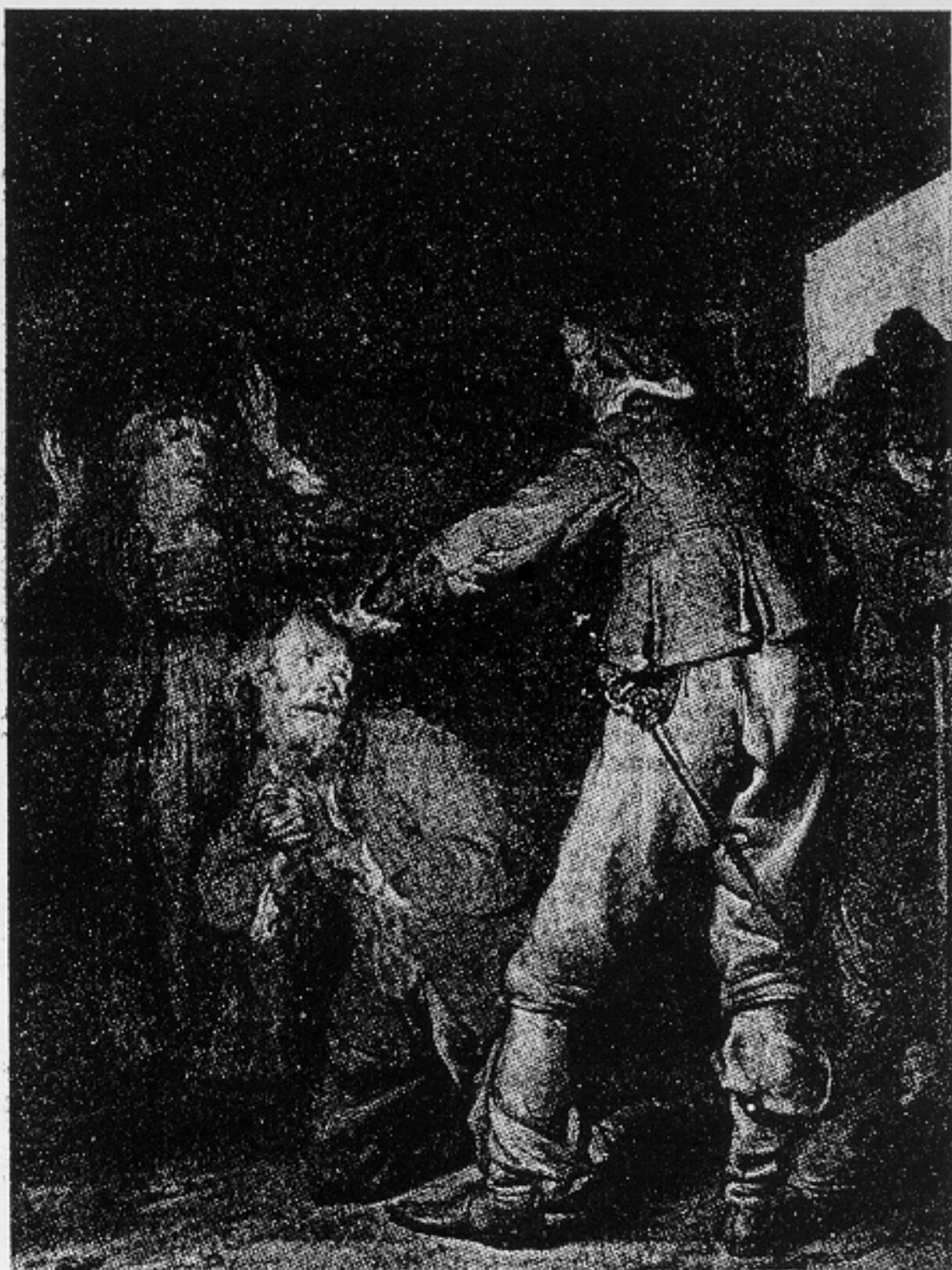
Desselben Tages setzten mir der Oberhofjäger Johann Hermann Hauff und die Officiere zu und ließen mich in des Herrn Rittmeister Klusemanns Quartier hñen. Daselbst verlangte der Oberhofjäger von mir, auf seine mündliche order zu pariren und ihm alle begehrten Wagenfuhren und Holzarbeiter nach seinem Belieben anzuschaffen. Da ich nun die order welche er von Ihrer hochfürstlichen Gnaden zu Münster hatte und worauf er sich berufen wollte, zu sehen begehrte, hat er mich nicht allein geschmälet, in meiner Ehre angegriffen und mich keineswegs seine order sehen zu lassen für gut geachtet, sondern absolute zu tun befohlen, was er getan haben wollte. Darauf hat er des öfteren mit einem silbernen Becher nach mir gestoßen, die Haare geschüttelt und besonders mit einer ausschlagenden Ohrfeige mich wirklich traktiert. Da ich nun wegen ferner harter Drohungen und befürchteter Lebensgefahr aus des Herrn Rittmeister Klusemanns Quartier entweichen und in mein Haus reteriren und

salviren müssen, da ward ich von guter Freundschaft gewarnet und mir angesagt, daß der Oberjäger mir nachliefe. Als ich den Herrn Leutenant Meyer nebst dessen Leuten schon in meinem Hause gefunden, hatte ich mir keine Verteidigung oder Beistand zu getrösten, sondern vielmehr das Contrarium zu befürchten. Ich bin darauf auf verschiedener Leute Zurufen aus meinem Hause entwichen und durch Gottes Gnade solcher Lebensgefahr entkommen, während der Oberhofjäger mit ein paar von seinem Pferde geholter geladener Pistolen in mein Haus gelaufen, mich unten und oben in Kammern und Stuben, im Bett, im Garten und im Stalle mit großem Eifer gesucht und mir den Tod gedrohet.

Als der Herr Hauptmann Wilcken und dero von hier aus ihrem Quartier in das Amt Bederkesa zu marschieren beordert waren und ich auf der Hausleute Klagen niemanden über order zu geben oder Erpressung einiger Gelder gestatten durfte, da habe ich leiden müssen, daß einer von des Herrn Hauptmann Wilcken Knechten einen gefährlichen Schuß getan durch hölzerne und gläserne Fenster in meinen Kramladen, meinem Knechte nahe hinter seinem Rücken mit einer Kugel geschossen und abermal den zweiten Schuß durchs Fenster in eine meiner Stube getan.

Alle andere ausgestandene Lebensgefahr und Hostilitäten und Weitläufigkeit halber zu geschweigen."

Als 1712 die Macht des Schwedenreiches zerbrochen war, besetzten die Dänen nach kurzen Kämpfen das Herzogtum Bremen. Sie wurden, so hart die Schwedenzeit auch gewesen war, von den Bewohnern nicht mit lautem Jubel begrüßt. Viele Adelige, die der dänischen Regierung die Huldigung verweigert hatten, wurden ihrer Güter entsetzt und mußten außer Landes gehen. Unter ihnen waren auch die Gutsherren von Allluneberg, von Düring und von Poggemühlen. Die Einwohner des Erzstiftes merkten bald, daß sie vom Regen in die Traufe gekommen waren. Neue Steuerausreibungen, mehrfach auch Kopfsteuern, preßten die verarmte Bevölkerung aus. Nachdem die Dänen 1,5



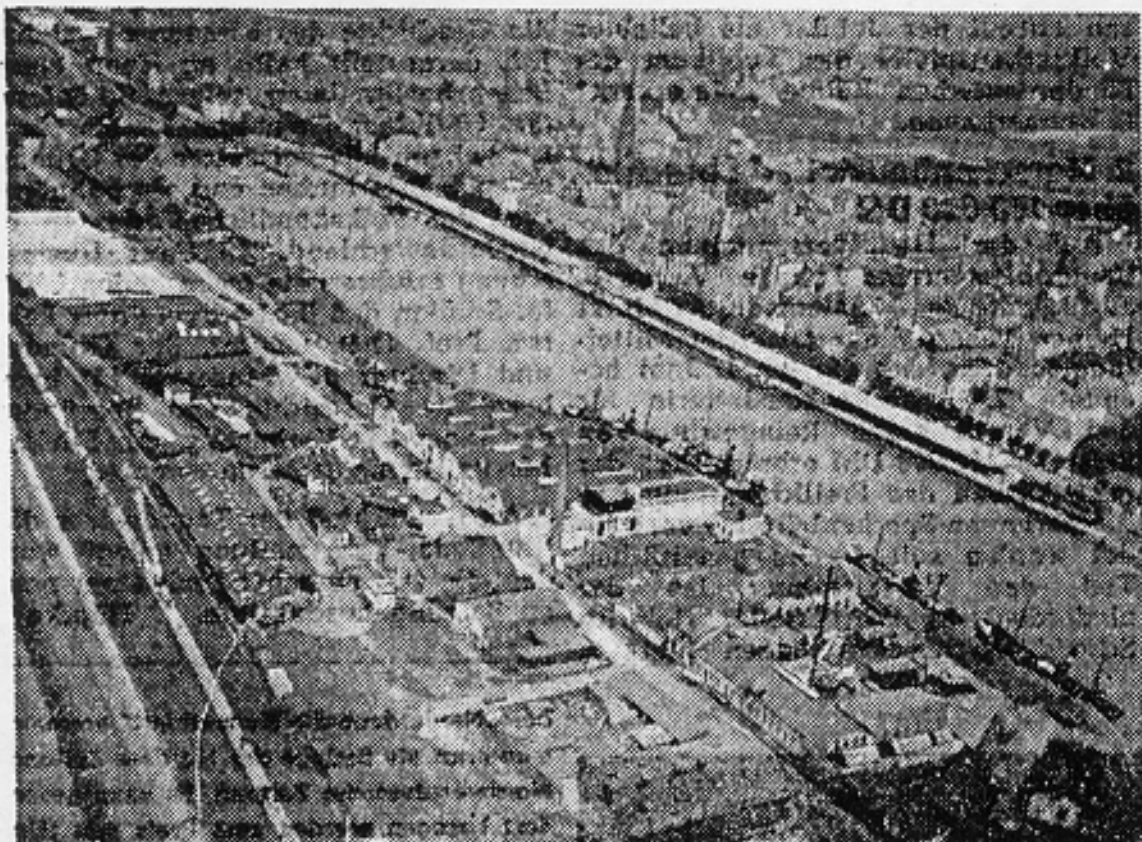
Ein zeitgenössisches Bild, das anschaulich die Zustände zeigt, die im 17. Jahrhundert auch in der Börde Beverstedt herrschten: Soldaten dringen in ein Bauernhaus, gemalt von dem Niederländer Pieter Codde (1599-1678).

Millionen Taler aus dem Lande herausgeholt hatten, verkauften sie es 1715 für 600 000 Rthl. und 277 000 Rthl. rückständiger Steuern an das Kurfürstentum Hannover. Als dann auch die

Schweden 1719 noch mit 1 000 000 Rthl. abgefunden waren, war das Erzstift nunmehr hannoversch und ist es geblieben bis 1866.

Johann Heinemann

Die ältesten Luftfotos der Stadt Bremerhaven



Am 16. 1. 1954 veröffentlichte unser Redaktionsmitglied Dr. Hans Aust in der Nordsee-Zeitung unter dem Titel „Carl Leisewitz, der Gutsherr, Heimat- und Kunstfreund“ eine Kurzbiographie dieser vielseitigen, bekannten und geachteten Persönlichkeit. In dem Lebensbild heißt es u. a.: „... 1912 gab es eine gewaltige Aufregung, als er mit mehreren Freunden in Hamburg einen Zeppelin charterte, gen Bederkesa

brummte und auf den damals noch stillen Ort und das Gut Valenbrook Geschenkpäckchen in den Farben Schwarz-Weiß-Rot warf...“ (woran sich übrigens noch heute ältere Beerster gut erinnern!). Die Luftreise führte weiter über Bremerhaven, Oldenburg, Delmenhorst, Bremen zurück nach Hamburg. Kürzlich stellte sich heraus, daß auf diesem Rundflug vor 62 Jahren die ersten Luftfotos der Ha-

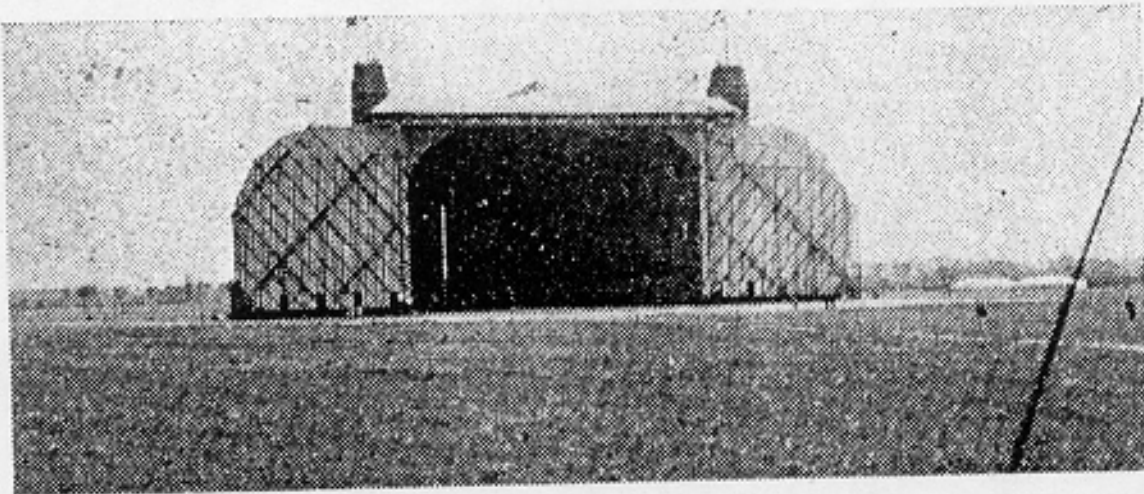


fenstädte an Weser und Elbe geschossen wurden. Der Freundlichkeit von Frau Leisewitz, Schwiegertochter des frühen Luftschiffers (und Automobilisten, der in Lehe durch Anfahren eines Heuwagens in der Hafenstraße den ersten Verkehrsunfall baute), danken wir es, daß wir eine kleine Auswahl der fotografischen Kostbarkeiten veröffentlichen können. Sie wurden

Bremer Familie zur Verfügung gestellt, aus der ebenfalls ein wagemutiger Mann das Abenteuer des unternehmungslustigen Kegelklubs „Eo ipso“ miterlebte. Die Bilder des Alten Hafens (links) mit der Stadt Bremerhaven und des Kaiserhafens (rechts) mit den Lloyd-Dampfern sprechen für sich und zeigen deutlich die Veränderungen in über sechs Jahrzehnten.



Nachdem im Sommer 1912 schon überall auf dem Wege des Zeppelins die Leute aus den Häusern gerannt und die Schüler aus den Klassen gestürzt waren, strömte auf dem Domshof im Bremer Stadtzentrum eine riesige Menschenmenge zusammen, um das Weltwunder in der Luft anzustarren.



Die Luftschiffhalle in Hamburg-Fuhlsbüttel

Umschau

Bürgerfamilie behandelt

Soeben erscheint von Fritz Wegener, Berlin, eine Arbeit über „Die Bürgerfamilie Weymann/Couard/Fischer in Berlin und Bremerhaven durch anderthalb Jahrhunderte“. Die Arbeit bietet über den familiengeschichtlichen Rahmen hinaus interessante Einzelheiten zum bürgerlichen Leben in Bremerhaven im 19. Jahrhundert. Manche Einzelheit bzw. Situationen, beispielsweise des damaligen Schulalltags in Bremerhaven, werden sichtbar. Die beigelegten Skizzen und Zeichnungen sind als zeitgenössische Dokumente interessant. Die Arbeit ist im Selbstverlag erschienen, umfaßt 329 Seiten und 34 Abbildungen.

50 Jahre Trachtengruppe Lamstedt

Mit beschwingten und farbenprächtigen Veranstaltungen feierte die Volkstanz- und Trachtengruppe in Lamstedt am 20. und 21. Juni ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Den vielen Besuchern des Festes wurde ein buntes Programm geboten, das von der 1924 von Lehrer Willy Klenck gegründeten und heute von Morgenstern-Beiratsmitglied und Konrektor Karl-Heinz Meyer geleiteten Lamstedter Gruppe sowie den Original-Scheefeler Beekshepern, der Bückeburger Trachtengruppe Warber-Meinsen und der Helgoländer Trachtengruppe bestritten wurde. — Die Glückwünsche des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern überbrachte der stellvertretende Vorsitzende Dr. Hans Aust.

Neue Forschungen zur Landesgeschichte

Kürzlich erschien Band 45 des Niedersächsischen Jahrbuchs für Landesgeschichte 1973. Mit 512 Seiten stellt sich dieser Band auch von dem Umfang her als beachtlich dar. Die Aufsätze beziehen sich zu einem erheblichen Teil auf die Vorträge, die am 31. Mai und 1. Juni 1973 bei der Tagung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen in Cuxhaven gehalten wurden. Archivdirektor Dr. Heinrich Schmidt behandelt das für die Landesforschung wichtige Thema „Adel und Bauern im friesischen Mittelalter“. Dr. Friedrich-Wilhelm Schaer bringt in seinem Beitrag über die wirtschaftliche und soziale Lage der Deicharbeiter an der oldenburgisch-ostfriesischen Küste in der vorindustriellen Gesellschaft neue Forschungen zu diesem sozialgeschichtlich interessanten und bisher kaum bearbeiteten Thema. Für unsere Region von besonderem Interesse ist die Arbeit von Bernd Ulrich Hucker über „Adel und Bauern zwischen unterer Weser und Elbe im Mittelalter“. Man möchte diese Arbeit jedem, der sich mit mittelalterlicher Regiongeschichte beschäftigt, wärmstens empfehlen.

Eine neue historische Zeitschrift erschienen

Soeben kommt im Verlag Kohlhammer als Nr. 1, 1974, die Zeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege heraus. Sie wird von Professor Otto Borst, Esslingen, in Verbindung mit den Professoren Hans Herzfeld, Rudolf Hillebrecht und Alexander Mitscherlich herausgegeben. Karl Ravens, Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, hat dieser neuen Zeitschrift ein Geleitwort mitgegeben. Eberhard Klapproth, Oberbürgermeister von Esslingen und erster Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Stadtgeschichtsforschung, Stadtsoziologie und städtische Denkmalpflege e. V., bemerkt in seinem Vorwort: „Wir sind froh darüber, daß wir mit diesem Organ eine Möglichkeit haben, an der interdisziplinären Diskussion über das fast grenzenlos gewordene Problem ‚Stadt‘ akzentuierter und offenkundiger als bisher teilnehmen zu können.“

Uns scheint die Konzeption dieser Zeitschrift nicht nur modern, sondern auch richtig zu sein. Es werden die Zusammenhänge zwischen Stadtgeschichte, Stadtsoziologie und Denkmalpflege herausgestellt. — Es wird nicht nur bei den ehemaligen süddeutschen Reichsstädten, sondern überall darauf ankommen, historisches Wissen bei Entscheidungen über Stadtgestaltung und Stadtentwicklung anzubringen.

Auswirkungen von Kernkraftwerken überprüfen

Der Vorstand des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern hat an die niedersächsische Landesregierung folgendes Schreiben gesandt: „Aufgrund eines Beschlusses unserer Hauptversammlung am 11. 5. 1974 richten wir an Sie die dringende Bitte, vorläufig keine weitere Genehmigung zur Erstellung von Kernkraftwerken zu erteilen. Das ist unseres Erachtens nötig, ehe nicht die langfristigen Auswirkungen solcher Anlagen einwandfrei wissenschaftlich geklärt sind. Wir weisen in diesem Zusammenhang auf zwei entscheidende Literaturstellen hin: Naturwissenschaftliche Rundschau, Heft 4/1974, S. 154f., sowie ocean management, vol. 2, Amsterdam 1974, S. 45ff.“

Wilhelm Knäuper 85 Jahre alt

Eins der letzten Originale des Bremerhavener Stadtteils Lehe, Tischlermeister Wilhelm Knäuper, vollendete bei guter Gesundheit am 7. Juli sein 85. Lebensjahr. Seit mehr als 50 Jahren erfreut der Jubilar als beliebter Volksschauspieler das Publikum der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven.

2. Marschenhauslotterie brachte über 150 000 DM

Auf der Hauptversammlung des Bauernhausvereins Lehe e. V. am 6. Juli konnte der Vorsitzende, Architekt Heiner Thees, die erfreuliche Mitteilung machen, daß die am 1. Juni beendete 2. Marschenhauslotterie für den Verein einen Reingewinn von mehr als 150 000 DM erbracht hat, der zum Ausbau des Freilichtmuseums in Bremerhaven-Speckenbüttel verwendet werden soll. — Im gemütlichen Teil der Versammlung las der niederdeutsche Schriftsteller Heinrich Schmidt-Barrien aus seinen Werken.

Herdabende der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“

Zum achtzehnten Male lädt die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven an jedem Wochenende im August zu ihren sommerlichen Herdabenden in das Geestbauernhaus in Bremerhaven-Speckenbüttel ein. Anlässlich des 100. Todestages des plattdeutschen Dichters Fritz Reuter werden sie in diesem Jahre als „Mecklenburger Abende“ gestaltet. Zur Auf-führung gelangen die kleinen Komödien „Hier geht 'e hen, dor geht 'e hen“ von Hans Balzer (nach F. Reuter) und „De Bur un de Paap“ von Erich Hagemeister.

Volkskundler tagten in Einbeck

Die Niederdeutsche Verband für Volks- und Altertumskunde hielt unter Vorsitz von Museumsdirektor Dr. Gerhard Körner (Lüneburg) seine 48. Jahresversammlung am 28. Juni in Einbeck mit Fortsetzung am 29. in Göttingen ab. Da in Einbeck, der alten Bierstadt (Bockbier bedeutet Einbeck-Bier), gerade das Schützenfest gefeiert wurde, behandelten 2 Vorträge dieses alte Volksfest aus volkskundlicher Sicht. Zwei weitere aktuelle Vorträge betrafen die Volkskunde im allgemeinen: Prof. Dr. Lutz — Hamburg über „Situation und Möglichkeiten der Volkskunde“ in der gegenwärtigen Hochschulreform und Dr. Weißer über „Gebietsreform in volkskundlicher Sicht“. Anschließend wurde das neue von Dr. Erich Plümer eingerichtete Museum eingehend besichtigt. Eine Exkursion führte die 50 Teilnehmer in das ehemalige Reichsstift Gandersheim, die Wirkungsstätte der gelehrten Roswitha. Hier wurde erst vor wenigen Jahren die Heiratsurkunde der Kaiserin Theophano aus dem Jahre 972 aufgefunden, eine Prachturkunde von 1,40 m Höhe und 40 cm Breite, die der junge Kaiser Otto II. für seine aus byzantinischer Kaiser-haus stammende Gemahlin in Gold-schrift über reicher symbolischer Unter-malung in roter Farbe auf Perga-mant hat schreiben lassen. In einem fesselnden Lichtbildervortrag hatte der Wolfenbütteler Archivoberrat Dr. Matthes die Teilnehmer mit diesem Schatz bereits bekannt gemacht.

Per Autobus nach Göttingen verfrachtet, tagten wir weiter im Museum der Universitätsstadt. Durch seine Ausstellungsräume führte uns Direktor Dr. Röhrbein, nachdem er uns die Geschichte des Museums ausführlich dargestellt hatte an Hand einer Lebensbeschreibung seines Schöpfers des Göttinger Gelehrten Moritz Heyne, bekannt als Fortsetzer des Grimm-schen Wörterbuchs und als Bahnbre-cher der volkskundlichen Museen in Niederdeutschland. Zu ihrer Überraschung erfuhren die anwesenden Laufer-Schüler, daß ihr hochverehrter Lehrer, Prof. Otto Laufer, der Gründer und Direktor des Museums für ham-burgische Geschichte und Begründer des tagenden Verbandes, ein Schüler Moritz Heyne gewesen war.

An den Schluß der Tagung war die Mitglieder-Versammlung gelegt worden, die sich eingehend mit einer neuen Satzung beschäftigte. Höpcke



Volkstanz- und Trachtengruppe Lamstedt 1974

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/ Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann geson-dert bezogen werden zum Preis von jähr-lich 6,— DM. Druck und Verlag: Nord-westdeutscher Verlag Ditzten & Co., Bre-merhaven, Hafenstraße 140. Postscheck-konto: Hamburg 136 96. Redaktionsaus-schuß: Dr. Hans Aust, Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadt-archiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.